

Florian Ruttner

Pangermanismus als Behemoth

Zur Bedeutung von Masaryk und
Beneš für die Kritik des Staats

Die Besonderheit des völkischen Nationalismus, dass er zwar das eigene Kollektiv qua blutsmäßiger Abstammungslinie bildet und überhöht, aber nicht allein in eine staatsrechtliche Regelung führt, fiel Kritikern schon in der Zeit seiner Entstehung in den napoleonischen Kriegen auf. In seiner Polemik *Die Germanomanie*¹ richtete Saul Ascher scharf über die aufkommende Volkstumsideologie. Darin argumentiert Ascher von einem aufgeklärten Standpunkt aus, der der Französischen Revolution zwar nicht unkritisch gegenüberstand, aber doch den Fortschritt erkannte, den eine bürgerlich-rechtliche Staatsverfassung darstellte, was für einen Rückschritt umgekehrt die Volkstumsideologie und der damit verbundene (damals meist noch christlich unterfütterte) Judenhass, ohne den die Konstitution des Volks als Volk undenkbar ist. Dabei ist Ascher noch von aufklärerischem Optimismus erfüllt, der glaubt, die geschichtliche Entwicklung auf seiner Seite zu haben: „Man mag Rousseau, den Ökonomen, und einigen anderen Denkern auch zurechnen, an allen Übeln, welche die Französische Revolution über Europa verbreitete, schuld gewesen zu sein, man mag auch in der Deduktion ihrer Grundsätze manche Fehlschlüsse und Irrtümer aufdecken können. So viel ist aber gewiß, daß sie eigentlich in ihren Schriften solche Grundsätze zu einer Handlungsweise aufstellten, wohin die Menschheit schon seit einem Jahrhundert tendierte, nämlich zu einem staatsrechtlichen.“² Und genau gegen diesen staatsrechtlichen Grundsatz würden nun die Germanomanen mit ihrem Begriff vom Volk angehen, wogegen Ascher mit einer Emphase auf die Menschheit und mit dem Begriff des Menschenrechts letztlich mit der auf das Individuum reagiert: „Bei dem jetzigen Standpunkt der Regierungen kann es keineswegs Zweck derselben sein, in Deutschland einen Urstaat, ein Urvolk und eine Ursprache zu erhalten und aufzustellen. Er kann und wird es nicht sein. Wir sind, Himmel sei Dank! so weit gekommen, daß wir die Menschen nicht in Stämme und

1 Saul Ascher: *Die Germanomanie* [1815]. In: Ders.: 2 Ebd. S. 156.
Flugschriften, Werkausgabe 1. Mainz 2011, S. 141.